

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von .

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 7.

BERLIN, Zweiter Jahrgang.

1. April 1877.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft“, welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Die Spielereien, Spiele und Turnübungen der Vögel.

Von Ad. Walter.

Nur gesunde Vögel sind zum Spielen geneigt, und schon aus diesem Grunde sehen wir das Spielen derselben gern, besonders bei unseren gefangenen Vögeln. Noch mehr erfreut uns das Spiel selbst, in welchem wir die Geschicklichkeit und Gewandtheit, sowie die geistige Begabung des Vogels kennen und bewundern lernen.

Durch Spielen drückt der Vogel nicht nur sein Wohlbehagen, seinen Frohsinn aus, sondern auch die Freude des Wiedersehens; seine Anhänglichkeit, seine Liebe sucht er durch sein Spiel zu offenbaren, das ihm dann zugleich Gelegenheit giebt, seinen Körper zu kräftigen, seine Glieder gelenkiger und geschickter zu machen; und diese Spiele werden dann zu wahren Turnübungen, die immer, so mannichfach sie sein mögen, dem Charakter des Vogels entsprechen. Wir sehen daher Raben- und Raubvögel sich beschäftigen mit Fangen und Ergreifen der verschiedensten Gegenstände, schüchterne Vögel sich üben im Versteckspielen u. s. w. Zuweilen vermögen wir nicht eine besondere Absicht oder einen Zweck in diesen Spielen zu entdecken, und dann erscheinen sie als blosser Spielereien, aber auch bei diesen müssen wir über die geistige Befähigung des Vogels staunen.

Ich werde mit den gefangenen Vögeln beginnen, da bei diesen die Spielereien am genauesten wahrzunehmen sind, und mit den Vögeln im Freien schliessen, weil hier wieder die Turnübungen die erste Stelle einnehmen.

Bei grossen und kleinen Vögeln der verschiedensten Reihen und Ordnungen übt ein sich bewegender Faden einen grossen Reiz aus und regt zum Spielen an.

Eine Sperbergrasmücke (*Curruca nisoria*) setzte ich in den Winterabenden häufig mit dem Käfig auf den erleuchteten Tisch, öffnete die Thür, liess sie heraus und reichte ihr auf Papier Mehlwürmer. Sobald sie einige verzehrt hatte, hüpfte sie regelmässig an den Rand des Tisches, um den vom Knäuel sich abwickelnden Faden festzuhalten, der meiner Schwester zum Stricken diente. Sie flog auch, falls das Knäuel auf dem Schoosse lag, auf's Strickzeug, um den Faden zu erhaschen.

Ein Kranich (*Grus cinerea*) den ich vor längerer Zeit ganz klein im hellrothen Dunengefieder (nicht grauen, wie oft irrig angegeben wird) in einem Waldbruche gefunden und mit Maikäfern aufgezogen hatte, durfte Haus und Hof betreten; nur die Wohnzimmer waren ihm verschlossen. Sein Mittagbrod erhielt er an derselben Tafel im Hausflur, an der wir assen. Waren die weiblichen Personen mit Näharbeit beschäftigt, so zog er jedes Mal, so lange es geduldet wurde, den Nähenden den Faden aus der Nadel. Meine Schwestern liessen ihn lange sein Spiel treiben, meine Mutter aber war ungeduldiger und hatte stets ein Taschentuch zur Abwehr bereit. Deshalb machte er sich auch nur mit den Schwestern zu schaffen. Waren diese nun aber anderweitig und meine Mutter allein mit Nähen beschäftigt, dann ging er, wenn Niemand auf ihn achtete, hinter den Stuhl meiner Mutter, wartete einen günstigen Augenblick ab und erhaschte, Kopf und Hals vorschnellend, den Faden, so dass meine Mutter immer die blosser Nadel in der Hand behielt.

Dass der Kranich nach vollführter That nicht neben dem Stuhl stehen blieb, sondern sogleich aus dem Bereich des Taschentuches flüchtete, brauche ich wohl nicht erst zu sagen; aber auch in den nächsten fünf Minuten mied er sorgfältig den Stuhl, nach jeder andern Richtung hin folgte er dem leisesten Rufe,

Wer möchte bei solchem Treiben dem Vogel Verstand absprechen und nur Instinct erkennen?

Durch einen Bindfaden wird meine Ohreule (*Otus sylvestris*) auf gleiche Weise zu Spielereien angeregt.

Knüpfe ich die Sitzstäbe fester, oder erneuere ich den Bindfaden an denselben, so ist sie gleich bei der Hand mir zu helfen, und ich muss mich immer sehr beeilen, wenn ich damit zu Stande kommen will. Zurückstossen mag ich sie nicht, und laufe doch Gefahr, ihren Schnabel zu verletzen, wenn ich sie mitarbeiten lasse.

Eine sehr drollige Spielerei treibt diese Eule in den Sommermonaten, oder genauer von Februar bis in den Sommer; nie zu anderer Zeit. Da die genannte Zeit die Paarungsperiode des Vogels ist, so möchte man seine Spielerei richtiger Spiel nennen können, weil demselben vielleicht eine besondere Absicht zu Grunde liegt, zumal dies Gebahren stark an das Balzen anderer Vögel erinnert.

Ich muss zuvor bemerken, dass die Ohreule genau jede Person am Gange erkennt, so dass sie mir auf das Bestimmteste zu jeder Zeit durch ihr Verhalten (Sträuben oder Anlegen des Gefieders und Aufrichten, Senken oder Drehen der Ohren) anzeigt, ob sich von aussen ein Fremder oder ein Hausgenosse dem Zimmer naht. Betritt nun in der angegebenen Zeit eine der Eule befreundete Person das Nebenzimmer und lenkt ihre Schritte dem Zimmer zu, in dem sich die Eule befindet, so fliegt sie sogleich von der Sitzstange auf den Boden herab, läuft zuerst mit tief gesenktem Kopf einmal im Kreise herum und verbirgt sich dann hinter einen im Käfig stehenden Cigarrenkasten, indem sie sich platt auf den Boden legt. Tritt die Person nicht ein und entfernt sich wieder von der Thür, so steht die Eule wieder auf und schreitet leise vor, läuft aber schnell wieder hinter den Kasten, sobald die Tritte näher kommen. Oeffnet sich nun die Thür, so springt sie hervor, stellt sich in die Mitte des Käfigs, stampft mit den Füßen und schreit mit zur Erde geneigtem Kopfe, aber die Augen nach dem Eintretenden gerichtet, langsam: huh—huh—huh! Dabei schlägt sie fortwährend mit den Flügeln. — Es ist dies Gebahren durchaus kein Zeichen von Bosheit, die sich auf ganz andere Weise kund giebt, sondern wohl gerade das Gegentheil; denn nur wenigen Personen, sehr bekannten, wird diese Ehre zu Theil.

Zu den wirklichen Spielen dieser Eule rechne ich im Gegensatz zu ihren Spielereien das Fangen von Papierkugeln, das Verstecken von Tüchern und das Greifen in den Sand.

Wenn ich die Eule aus dem Bauer heraus und im Zimmer herum fliegen lasse, drückt sie ihre Freude durch Kopfdrehen und Wiegen und Schaukeln des Körpers aus und benutzt alles, was ihr in den Wurf kommt, zum Spielen. Taschentücher, Servietten, Decken ergreift sie, um sie zu verstecken. Mit einem Taschentuch in den Fängen fliegt sie ein paar Mal im Zimmer herum, trägt es dann regelmässig nach dem Sopha und stopft es mit dem Schnabel tief in eine Sophaecke, was ihr freilich erst, da sie oft mit den Füßen auf dasselbe tritt, nach langem Abmühen gelingt. Ist sie aber auch noch so emsig bei dieser Arbeit beschäftigt, so giebt sie

sie doch sogleich auf, wenn ich einen Papierball ins Zimmer werfe. Hastigen und leichten Fluges stürzt sie hinterher, ergreift ihn, ohne den Boden zu berühren, und schwenkt im hübschen Bogen einem hohen Gegenstande zu; aber ein zweiter von meiner Hand geworfener Ball hält sie zurück; sie stürzt wieder nach, ergreift ihn mit dem andern Fuss und fliegt nun mit beiden Bällen so lange im Zimmer herum, bis sie ermattet niederfällt, weil sie sich wegen der Bälle nirgends setzen kann. Hat sie dann die Bälle in kleine Stücke zerrissen, so bittet sie ganz regelmässig um neue, d. h. sie kommt regelmässig dicht an mich heran, oder setzt sich auf meine Kniee und sieht mich unverwandt an.

Auch jetzt frage ich wieder: ist das Instinct oder Verstand?

Da nicht alle Leser den Grund des Versteckens beim Spiel errathen möchten, so will ich bemerken, dass diese und alle Eulen stets das, was von ihren Leckerbissen bei ihrer Mahlzeit übrig bleibt, an einen dunkeln Ort tragen und dort mit dem Schnabel festdrücken und verstecken. Mit dem Spiel ist also zugleich ein Ueben im Verstecken verbunden.

Ist frischer Sand in den Käfig gestreut, so kommt nach einiger Zeit der Vogel von der Stange herab, geht, leise auftretend und scharf den Sand musternd, mehrmals herum und greift plötzlich mit beiden Füßen, die er ungemein schnell hin und her bewegt und fortschiebt, in den Sand, ganz deutlich die Mäusejagd nachahmend.

Die Spechte suchen im Freien den Nachstellungen der Raubvögel dadurch zu entgehen, dass sie, sobald ein Raubvogel sichtbar wird, hinter den Baumstamm huschen und ihren ganzen Körper durch den Stamm decken; nur ein Auge mit einem kaum bemerkbaren Theil des Kopfes lassen sie zum Auslugen frei und rutschen, je nach den Bewegungen des Raubvogels, rechts oder links um den Stamm herum, so dass dem Raubvogel stets der ganze Körper des Spechts verborgen bleibt. In der Gefangenschaft, in der sie, jung aufgezogen, sehr zahm und zutraulich werden, ahmen sie in ihren Spielen dieses Verbergen nach und üben sich stündlich im Versteckspiel. Man kann es täglich erleben, dass ein oder auch zwei Spechte, die gemeinsam einen Käfig bewohnen, so gut Versteck spielen, indem sie bald rechts bald links um den Stamm rutschen, dass man glaubt, die Vögel seien entflohen. Besonders dann thun sie dies gern, wenn man im Zimmer auf und ab geht. Ich habe in erster Zeit mich öfter nur durch Herantreten an den Käfig überzeugen können, dass die Vögel wirklich noch darin waren. Beim Herantreten überwiegt die Zuneigung zu ihrem Pfleger den Trieb zum Spiel, und sie geben es sogleich auf, um ihrem Pfleger entgegen zu fliegen. (Schluss folgt.)

Aus dem Leben unseres Staares.

Von C. Jex.

Folgendes Ereigniss giebt von Neuem Zeugniß von dem Verstand und dem Raffinement der Thiere und dass diese im Stande sind, sich gegenseitig und untereinander durch Sprache in Tönen und Geberden verständlich zu machen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Ad.

Artikel/Article: [Die Spielereien, Spiele und Turnübungen der Vögel 49-50](#)